

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

CBB Hochschulwesen

Universität <MARBURG>

1930 - 1946

Personale Informationsmittel

Albrecht GÖTZE

- 18-4** *Entlassungsgrund: Pazifismus* : Albrecht Götze, der Fall Gumbel und die Marburger Universität 1930 - 1946 / Harald Maier-Metz. - Münster [u.a.] : Waxmann, 2015. - 248 S. : Ill. ; 24 cm. - (Academia Marburgensis ; 13). - ISBN 978-3-8309-3193-5 : EUR 38.00
[#6163]

Kritische Monographien über einen einzelnen europäischen Historiker verfaßt von einem Historiker sind keineswegs eine Seltenheit,¹ *kritische* Monographien über einen einzelnen europäischen Philologen oder Linguisten verfaßt von einem einschlägigen Fachvertreter stellen hingegen eine kaum existente, ganz rare Spezies dar.² Auch der vorliegende Band³ über den „gebürtigen“ Indogermanisten und späteren bedeutenden Altorientalisten (d.h. Hethitologen und Altsemitisten) Albrecht Götze/Goetze (1897 - 1971) stellt

¹ Vgl. jüngst etwa *Emmanuel Le Roy Ladurie* : une vie face à l'histoire / Stefan Lemny. - Paris : Hermann, 2018. - 560 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-2-7056-9508-8 : EUR 28.00.

² Am ehesten kommen hier m.W. drei weder sehr umfängliche noch sehr kritische Monographien von Thomas L. Gertzen über deutsche Ägyptologen in Betracht: *Die Berliner Schule der Ägyptologie im Dritten Reich* : Begegnung mit Hermann Grapow (1885 - 1967) / Thomas L. Gertzen. - Berlin : Kulturverlag Kadmos, 2015. - 175 S. : Ill. ; 20 cm. - ISBN 978-3-86599-269-7 : EUR 19.90. - Rez.: *IFB 16-3* <http://ifb.bsz-bw.de/bsz426373278rez-1.pdf> - *Jean Pierre Adolphe Erman und die Begründung der Ägyptologie als Wissenschaft* / Thomas L. Gertzen. - Berlin : Hentrich und Hentrich, 2015. - 78 S. : Ill. ; 16 cm. - (Jüdische Miniaturen ; 180). - ISBN 978-3-95565-126-8 : EUR 8.90 - *Wilhelm Leaser Spiegelberg (1870 - 1930)* : der Ägyptologe hinter den Josephsromanen / Thomas L. Gertzen. - Vaterstetten : Verlag Patrick Brose, 2017. - 80 S. : Ill. ; 16 cm. - ISBN 978-3-944207-10-0 : EUR 9.00. - Völlig unkritisch sind natürlich von Lieblingsschülern verfaßte Monographien wie etwa *Manfred Mayrhofer* : Leben und Werk. Mit vollständigem Schriftenverzeichnis / Rüdiger Schmitt. - Wien : Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2012. - 87 S. ; 22,5 cm. - (Sitzungsberichte / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse ; 828) (Iranische Onomastik ; 10). - ISBN 978-3-7001-7262-8 : EUR 19.00.

³ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1066215103/04>

keine Ausnahme von der Regel dar. Der Verfasser ist ausgebildeter Germanist und Historiker, und schon Titel und Untertitel lassen vermuten, was dann in der *Einleitung* (S. 7 - 12, hier S. 8 - 9) mit aller Eindeutigkeit einbekannt wird: „Albrecht Götzes wissenschaftliche Vita als Altorientalist wird [...] nur am Rande gestreift. Im Zentrum der Darstellung steht der politische Vorgang der Entlassung [an der Universität Marburg, M. P.] 1933, seine Vorgeschichte, seine Gründe und seine Folgen. Damit sind auch Aspekte des Exils und der Remigration nach 1945 eingeschlossen. Notwendigerweise wird der republikweit bedeutsame ‚Fall Gumbel‘ eine zentrale Rolle spielen“, es geht hier also in erster Linie um Götzes/Goetzes lebenslange Freundschaft und weitgehende⁴ Gesinnungsgemeinschaft mit dem Heidelberger ao. Professor für Statistik und „Pazifisten“ jüdischer Herkunft Emil J. Gumbel, der schließlich schon 1932 etwa auch mit Billigung des Liberalen Alfred Weber seine akademische Laufbahn in Deutschland als vorgeblicher „Ruhestörer und Friedensbrecher des akademischen Gemeinschaftslebens“ (S. 89) infolge Entzugs der *venia legendi* (S. 90) beenden mußte, und deren Folgen nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten: sein Eintreten für Gumbel und die für ihn selbst diagnostizierte „pazifistische Einstellung“ ließen bald auch Götze (trotz „arischer“ Herkunft, vgl. bes. S. 22, 146) als nicht länger tragbar erscheinen (vgl. S. 8 und ausführlich in *Albrecht Götzes Entlassung*, S. 145 - 167).

Wie wenig Information man hier über Götzes Leistung als Wissenschaftler insgesamt zu gewärtigen hat, kann man schon dem Umstand entnehmen, daß seine wichtige Rolle in der Auseinandersetzung mit Emil O. Forrers (heute weithin anerkannten) Thesen von einer frühen und schon in hethitischen Texten dokumentierten griechischen Präsenz in Anatolien m.W. nur in dem folgenden einen Satz auf S. 27 angerissen wird: „Der Zugang zu den Originaltafeln scheint dabei nicht einfach gewesen zu sein, weil Forrer als Angestellter des Berliner Museums in Götze einen wissenschaftlichen Konkurrenten sah, zumal beide einen scharfen Disput über die Rolle des Einflusses der griechischen Kultur auf die Hethiter führten.“ Daß es über diese Kontroverse eine eigene vorzügliche Monographie von Robert Oberheid⁵

⁴ Vgl. S. 21: „Götze teilte viele der Anschauungen Gumbels, mit dem er seit 1923 befreundet war, aber er teilte nicht dessen politische Aktivitäten. Während er Gumbel primär als Politiker verstand, der auch Wissenschaftler war, hatte für ihn die Wissenschaft Priorität.“ Wie in diesem Band immer wieder deutlich wird, ist Götze auch ebensowenig wie Gumbel ein Meister diplomatisch-konzilianter Formulierung gewesen.

⁵ **Emil O. Forrer und die Anfänge der Hethitologie** : eine wissenschaftshistorische Biografie / Robert Oberheid. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2007. - XVII, 457 S. : Ill. ; 24 cm + 1 CD-ROM. - ISBN 978-3-11-019434-0 : EUR 118.00. - In diesen Zusammenhang ist auch die Korrespondenz von Götze/Goetze mit Fritz Schachermeyr zu stellen, vgl. **Barbar, Kreter, Arier** : Leben und Werk des Althistorikers Fritz Schachermeyr / Martina Pesditschek. - Saarbrücken : Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften. - 22 cm [#0575]. - Bd. 1 (2009). - 562 S. : Ill., Kt. - ISBN 978-3-8381-0602-1 : EUR 128.00. - Bd. 2 (2009). - S. 563 - 1074 : Ill., Kt. - ISBN 978-3-8381-0641-0 : EUR 128.00. - Rez.: **IFB 09-1/2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz321323289rez-2.pdf>, S. 133.

gibt, in der Götze nicht nur innerhalb des Textes oft erwähnt, sondern auch eines fast vier ganze Seiten umfassenden biographischen Porträts (auf den S. 368 - 372) teilhaftig wird, scheint dem Verfasser nicht bekannt zu sein, ebensowenig wie die Existenz eines eigenen einschlägigen Aufsatzes aus der Feder einer führenden Expertin.⁶ Immerhin zitiert er zumindest auf S. 215 aus dem grundlegenden Werk über verfolgte und exilierte „deutschsprachige Sprachforscher“ von Utz Maas, genauer dem darin enthaltenen, mehr als drei Seiten umfassenden „Goetze (Götze)“ behandelnden Lemma.⁷ Umso weniger verständlich (und dreifach falsch) ist daher folgende Behauptung (zu Beginn von *Literatur und Quellen*, S. 229 - 246) auf S. 229: „Über Albrecht Götze existieren bisher keine Forschungen. Lediglich die nach seinem Tod 1971 erschienenen Nachrufe [...] liefern erste Hinweise.“⁸ Nicht die gebührende Berücksichtigung findet hier etwa auch der Umstand, daß Goetze in der Zeit seines US-Exils „an important interlocutor“ für den, d.h. Briefpartner des bedeutenden US-Linguisten Zellig Harris gewesen ist;⁹ daß der Autor die erhaltenen Briefe von Harris an Goetze augenscheinlich nicht ausgewertet hat, erweist sich dabei als auch seinen eigenen bescheidenen Zielsetzungen nicht dienlich, geht es doch zumindest in je einem dieser Briefe um Goetzes Verhalten gegenüber nicht emigrierten deutschen Forscherkollegen¹⁰ bzw. seinen Umgang mit wissenschaftlichem Dissens.¹¹

⁶ **Albrecht Goetze und die Ahhiyawa-Frage** / Susanne Heinhold-Krahmer. // In: *Studi micenei ed egeo-anatolici*. - 49 (2007 [2008]), S. 363 - 376. - Die in diesem Aufsatz zusammengetragene Evidenz stellt weder dem Gelehrten noch dem Menschen Götze ein erstklassiges Zeugnis aus; die Verfasserin spricht diplomatisch von „manchen ungereimten Äußerungen“ (S. 376).

⁷ **Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933 - 1945** / Utz Maas. - Tübingen : Stauffenburg-Verlag. - 25 cm. - ISBN 978-3-86057-016-6 : EUR 125.00 [#1127]. - Bd. 1. Dokumentation : biobibliographische Daten A - Z. - 2010. - 894 S. - Hier S. 238 - 242. - Bd. 2. Auswertungen : Verfolgung, Auswanderung, Fachgeschichte, Konsequenzen. - 2010. - 314 S. : graph. Darst. + 1 CD-ROM. - Rez.: **IFB 10-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz313924783rez-1.pdf>

⁸ Für weitere Literatur zu Götze/Goetze siehe auch **Barbar, Kreter, Arier** [wie Anm. 5), S. 133.

⁹ Vgl. **Zellig Harris** : from American linguistics to socialist zionism / Robert F. Barsky. - Cambridge, Massachusetts ; London : The MIT Press, 2011. - XVII, 353 S. : 24 cm. - ISBN 978-0-262-01526-4 : £ 22.95, S. 94; vgl. auch S. 114. Der Name Zellig Harris scheint in dem hier zu besprechenden Band m.W. nur einmal auf, und zwar innerhalb des Zitats aus dem *opus maximum* von Utz Maas auf S. 215.

¹⁰ In einem Brief vom 11. April 1938 liest man „I also saw your letter about honorary memberships in the Oriental Society, and wish to congratulate you on making the point about German nominations. It is unusual to hold such a position in the exaggerated impartiality of scientific bodies, but I think neither science nor social justice is promoted by hiding ourselves from the social implications of our ‚objective‘ actions“, zitiert in: **Zellig Harris** [wie Anm. 9], S. 94. - Goetze wollte also offenbar bereits 1938, d.h. noch vor Beginn des Zweiten Weltkriegs, ihm selbst politisch nicht genehmen deutschen Fachkollegen die Ehrenmitgliedschaft in der American Oriental Society verweigern; für eine identische Haltung Goetzes nach dem Zweiten Weltkrieg siehe sofort im Haupttext.

Immerhin erwähnt der Autor auf S. 211 einen Brief Goetzes an den amerikanischen Indogermanisten und Tocharisch-Spezialisten G[eorge] S[herman] Lane vom 17.4.1950, in dem es „um die Frage [ging], ob einem deutschen Gelehrten die Ehrenmitgliedschaft in der *American Oriental Society* angetragen werden sollte“, was Goetze damals glattweg verneinte. Der Name des betreffenden Gelehrten ist in diesem Briefwechsel sicherlich erwähnt worden, aber der Autor läßt ihn ungenannt - auf allfällige Indogermanisten und/oder Orientalisten unter seinen Lesern nimmt er jedenfalls hier keine Rücksicht.¹²

Was nun aber die im Zentrum dieses Bandes stehende politisch-weltanschauliche Haltung von Goetze und Gumbel betrifft, so wird sie zwar nicht präzise definiert,¹³ doch scheint sich der Autor mit ihr gleichwohl geradezu völlig zu identifizieren. Dementsprechend äußert er - soweit ich sehe -

¹¹ In einem mit 22. März 1945 datierten Brief gibt Harris gegenüber Goetze seiner Überzeugung Ausdruck, zwei wissenschaftliche Gegner Goetzes, „both Bonfante and Gelb, as well as any other serious research worker, has [sic] a right to be heard“ - offenbar schien ihm sein Briefpartner gerade dieses Recht zumindest indirekt bestritten zu haben; Zitat in **Zellig Harris** [wie Anm. 9], S. 114.

¹² Da Lane, wie gesagt, Tocharisch-Experte war und der deutsche Gelehrte in Göttingen gewirkt haben muß (vgl. Goetzes nähere Erläuterung „*Under the Weimar republic universities in Germany were the strongholds of nationalism. Goettingen was one of the worst*“), so kann man immerhin mit Zuversicht vermuten, daß es sich bei dem Betreffenden um den herausragenden deutschen Tocharologen (und Indologen) Emil Sieg gehandelt hat, dessen Name in der Liste der Unterzeichner des **Bekennnisses der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat** vom November 1933 aufgeschienen war. Der 1866 geborene Sieg verstarb dann bereits am 23. Januar 1951.

¹³ Der Terminus „Pazifismus“ ist grundsätzlich mehrdeutig, vgl. jetzt etwa **Hans Delbrück und Weimar** : für eine konservative Republik - gegen Kriegsschuldfrage und Dolchstoßlegende / Christian Lüdtk. - Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 2018. - 432 S. ; 24 cm. - (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ; 99). - ISBN 978-3-525-37063-6 : EUR 70.00, S. 84, 86 - 90. - Der Autor erörtert leider nicht die naheliegende Frage, als wie radikal der Pazifismus von Gumbel (und ergo auch Götze) angesehen werden konnte oder mußte: lehnte Gumbel augenscheinlich auch eine Beteiligung an Verteidigungskriegen ab, und verurteilte er andererseits dem Anschein nach auch revolutionäre Gewalt? Immerhin erwähnt der Verfasser, daß Gumbel offenbar zu den Gründungsmitgliedern „des Bundes der Freunde der Sowjet-Union“ gehörte (S. 21 Anm. 26; vgl. auch S. 91 „ohne Berührungängste zu [sic; recte: gegenüber] den Kommunisten“) und seine „erste politische Flugschrift“ Bertrand Russell (als „dem Vorkämpfer der englischen Kriegsdienstverweigerer“) gewidmet hatte, der wegen seiner augenscheinlich *radikalpazifistischen* Aktivitäten (was Maier-Metz nicht erwähnt) 1916 seiner *Lectureship* am Trinity College, Cambridge verlustig gegangen („Entlassungsgrund: Pazifismus“ war also keine deutsche Spezialität) sowie 1918 sechs Monate lang inhaftiert gewesen war (und schließlich noch 1937 sogar einen Verteidigungskrieg gegen NS-Deutschland ablehnen sollte). So mußte Gumbel wohl als ein nicht prinzipieller Gegner revolutionärer Gewalt und gleichzeitig als Radikalpazifist empfunden werden.

niemals Kritik an Goetze, und - sachte - Kritik an Gumbel bezeichnenderweise gerade nur anlässlich eines höchst ungewöhnlichen Falls von Dissens zwischen Goetze und Gumbel (S. 187 - 192). Die politischen Präferenzen des Verfassers und die Stoßrichtung in diesem Band erhellen recht deutlich aus folgender Stellungnahme in der *Einleitung* auf S. 12: „Die Perspektive der Arbeit ist die Frage des Emigranten Götze, die ihn nicht losließ: Was ist Ursache und wer ist verantwortlich für die Selbstpreisgabe der Universitäten 1933 und die Verfolgung republikanischer, sozialistischer und pazifistischer Gesinnung? Nicht mangelnder ‚Konsens‘ der politischen Kräfte in Weimar [...] haben [sic] bei der Zerstörung der Republik eine wichtige Rolle gespielt, sondern gerade der Konsens über nationalistische, militaristische und antisemitische Grundanschauungen, der weite Teile der Gesellschaft und eben gerade auch die akademischen Eliten dominierte.“¹⁴

¹⁴ Dementsprechend sind für den Autor *Pazifismus* und *Sozialismus* allem Anschein nach einfach nur positiv, und *Konservatismus* und *Nationalismus* einfach nur negativ besetzte Begriffe, die keiner näheren Definition bedürfen. In seinem Weltbild scheint die Existenz konservativer Friedensfreunde nach Art von Heinrich Lammasch (vgl. die herausragende Monographie von zwei gewiß nicht konservativ zu nennenden Autoren **Heinrich Lammasch (1853 - 1920)**: Notizen zur akademischen Laufbahn des großen österreichischen Völker- und Strafrechtsgelehrten / Gerhard Oberkofler, Eduard Rabofsky. - Innsbruck : Archiv der Leopold-Franzens-Universität, 1993) und linker Nationalisten wohl kaum möglich zu sein, und so subsumiert er den sicherlich nicht bellizistischen deutschen Historiker Hans Delbrück, der offenbar doch am besten als „Konservativer“ eingeordnet wird (vgl. die in der vorigen Anm. erwähnte Monographie von Christian Lüdtkke, insbes. S. 10 - 18), S. 19 ohne jede weitere Diskussion unter den Begriff „linksliberale Professoren“, während er von der nationalbolschewistischen Bewegung (um Ernst Niekisch und Karl Otto Paetel), der (von Stalin gebilligten) nationalistischen Strömung in der KPD (um Richard Scheringer und Beppo Römer) und dem starken linken Flügel der NSDAP (vgl. grundlegend **Die nationalsozialistische Linke 1925 - 1930** / Reinhard Kühnl. - Meisenheim am Glan : Hain, 1966. - (Marburger Abhandlungen zur Politischen Wissenschaft ; 6)) einfach abzusehen scheint. Gemeinsam war diesen Gruppierungen zumindest eine Ablehnung des italienischen Fasc(h)ismus als Modell für Deutschland (vgl. etwa Kühnl, S. 203 - 206) sowie eines schon damals im Raume stehenden westlichen/deutschen Überfalls auf die Sowjetunion (vgl. etwa Kühnl, S. 113). Viele dieser „linken Leute von rechts“ haben ihren Nationalismus wohl zumindest subjektiv als von bloß defensiver und antiimperialistischer Natur empfunden; so behauptete etwa der seinerzeitige führende Nationalbolschewist Paetel im Rückblick verklärend „Der Antisemitismus spielte hier eine völlig untergeordnete Rolle. An Vorbereitung auf einen Krieg dachte kein Mensch: Die „Nationale Revolution“ meinte für Hunderttausende eine innerdeutsche soziale Neuordnung“ (**Ein deutsches Tagebuch** / Karl Otto Paetel. Ed. by Franz-Joseph Wehage. - New York [usw.] : Lang, 1995. - 338 S. ; 24 cm. - (American University Studies : Series 1, Germanic Languages and Literature ; 105). - ISBN 978-0-8204-2551-1 : EUR 66.95, S. 165); die Rhetorik dieser Gruppierungen war vor dem Machtantritt der nunmehr vom Hitler-Flügel völlig beherrschten NSDAP freilich außerordentlich aggressiv gewesen (wobei nicht immer zwischen der Befürwortung revolutionärer Gewalt und gegen die westlichen Siegermächte gerichtetem Bellizismus unterschieden werden kann), und unter dem Schlagwort vom „Volk

Daß in der Weimarer Republik die von Gumbel (und Götze) augenscheinlich eher befürworteten *extremen* Varianten von Pazifismus und Sozialismus nicht mehrheitsfähig gewesen sind,¹⁵ scheint Maier-Metz zu empören. Dementsprechend ist denn auch die Darstellung (ganz anders als jene in den Schriften des heute maßgeblichen Gumbel-Biographen Christian Jansen) auf einen Dauerton der Entrüstung gestimmt, deren erstes Opfer die deutsche Sprache wird; ein besonders krasses Beispiel für des Verfassers sprachliche Schluderei¹⁶ ist der völlig ungrammatikalische Satz „Als imperialistischer Krieg im Interesse des Kapitals war seiner Ansicht nach die Gesellschaftsordnung zu befragen, die diese Interessen nicht nur zuließ, sondern beförderte“ (S. 21). Bisweilen werden auch laienhafte Spekulationen als mehr oder weniger gesicherte Erkenntnisse ausgegeben; so heißt es zur „vorläufigen Beurteilung“ des Marburger Indogermanisten Helmut Jacobsohn (eines engen Freundes von Götze) im April 1933: „Ausschlaggebend dürften seine politische Aktivität als DDP-Politiker¹⁷ und seine herausragen-

ohne Raum“ hatten die Linken in der NSDAP (und auch Paetel in ***Das Nationalbolschewistische Manifest*** / Karl O. Paetel. - Berlin-Charlottenburg : Verlag „Die Sozialistische Nation“, Januar 1933, S. 33) de facto eine typisch imperialistische Position bezogen (vgl. etwa Kühnl, S. 113 - 115). Der konsequenteste und ergo in Deutschland meistgehaßte deutsche Kritiker von und Warner vor deutschem Nationalismus (d.h. Imperialismus) und preußischem Militarismus, der Erziehungswissenschaftler Friedrich Wilhelm Foerster, ist übrigens weder Sozialist noch Radikalpazifist gewesen, vielmehr wurde er von den deutschen Pazifisten als „Militarist mit umgekehrten Vorzeichen“ gescholten; vgl. etwa ***Friedrich Wilhelm Foerster (1869 - 1966)*** : mit besonderer Berücksichtigung seiner Beziehungen zu Österreich / Maria Hoschek. - Frankfurt am Main : Lang, 2002 (3., durchgesehene Auflage 2006). - 187 S. ; 20,8 cm. - (Europäische Hochschulschriften : Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften ; 920). - ISBN 978-3-631-54899-8 : EUR 55.95, S. 120, 138.

¹⁵ Auf S. 110 zitiert der Verfasser aus einer Marburger Festrede eines Generals Graf von der Goltz neben manchem hohlen Wortgeklingel auch den Satz „Es gibt nur Wehrhaftigkeit, oder ewiger Tributstaat, oder Bolschewismus“. Dieser Satz war zwar grammatikalisch fragwürdig, aber seine Botschaft war keineswegs irrational. Die Entwicklung nach 1933 hat in der Folge den *Radikalpazifismus* immer mehr diskreditiert, und so rückte schließlich auch Bertrand Russell von dieser seiner vormaligen Haltung ab (vgl. ***The autobiography of Bertrand Russell*** : 1914 - 1944 (Volume II) / Bertrand Russell. - London : George Allen and Unwin Ltd, 1968, S. 191 - 192).

¹⁶ Vgl. etwa allein auf S. 135 „Hermann Jacobsohn entkam seiner verzweifelten Lage nicht mehr. Am 27. April nahm er sich das Leben“ (recte etwa: „[...] sah seine Lage verständlicherweise als verzweifelt/aussichtslos an und nahm sich am 27. April das Leben“) und „Jacobsohn als Indogermanist war für eine ‚arische‘ Indogermanistik nicht tragbar“ (gemeint ist wohl: „Jacobsohn war wegen seiner jüdischen Herkunft in den Augen der Nationalsozialisten für die Indogermanistik qua Wissenschaft von den Sprachen ‚arischer‘ Völker nicht tragbar“). Weitere Schlamperereien sind etwa „John [sic, recte: Johns] Hopkins University“ (S. 174 Anm. 17, S. 177 Anm. 29) und „Mâitre [sic] de Recherches“ (S. 187).

¹⁷ Vgl. den auf S. 134 mitgeteilten Umstand, daß mit Jacobsohn gleichzeitig auch das „arische“ DDP-Mitglied Wilhelm Röpke „beurlaubt“ worden ist. Über diesen

de Stellung als ein Sprachwissenschaftler gewesen sein, der nach der nationalsozialistischen Definition als ‚Nichtarier‘ ein ernsthaftes Hindernis für die ins Auge gefasste rassistische ‚Arisierung‘ der Indogermanistik darstellte“ (S. 134 - 135).¹⁸ Diese Formulierung suggeriert beim Leser sicherlich die Annahme, die Nationalsozialisten hätten nachweislich bereits im April 1933 große Dinge speziell mit dem akademischen Fach „Indogermanistik“ (tatsächlich nur ein Synonym für „Indogermanische Sprachwissenschaft“) vorgehabt. Das ist offenbar Fantasie; wäre dem wirklich so gewesen, so hätte sich der (NB: Göttinger) Indogermanist Eduard Hermann nicht noch im Jahr 1937 bemüht gefühlt, eine vom Titel her heute obszön wirkende, aber inhaltlich völlig harmlose Verteidigungsschrift zugunsten seines Faches¹⁹ zu veröffentlichen. Schließlich ist auch noch zu beklagen, daß es keinerlei Art von Indices gibt²⁰ und unter *Literatur und Quellen* (S. 229 - 246) tatsächlich *nicht* sämtliche Quellen aufgeführt sind.²¹

Ökonomen erfährt man hier vom Verfasser zwar, daß er ein liberales DDP-Mitglied und „international renommiert“ gewesen sowie schließlich in die Türkei emigriert sei, aber nicht erwähnt wird, daß Röpke nach 1945 zu einem der Väter der Sozialen Marktwirtschaft avancierte und schließlich immer mehr konservativen, ja reaktionären Auffassungen zuneigte; vgl. jetzt etwa **Wilhelm Röpke, l'autre Hayek** : aux origines du néolibéralisme / Jean Solchany. - Paris : Publications de la Sorbonne, 2015. - (Internationale ; 91). - 572 S. ; 24 cm. - ISBN 978-2-85944-893-6 : EUR 45.00.

¹⁸ Vgl. weiters auch noch S. 180 „Versuch, eine „Arisierung“ der Hethitologie zu forcieren“.

¹⁹ **Was hat die indogermanische Sprachwissenschaft dem Nationalsozialismus zu bieten?** / Eduard Hermann. // In: Göttingische gelehrte Anzeigen 199 (1937), 2/3, S. 49 - 59. - Vgl. **"Volkhafte Sprachforschung"** : Studien zum Umbau der Sprachwissenschaft in Deutschland zwischen 1918 und 1945 / Clemens Knobloch. - Tübingen : Niemeyer, 2005. - XIII, 467 S. - (Reihe Germanistische Linguistik ; 257). - ISBN 3-484-31257-2, S. 189: „Wer Hermanns späte [...] Fachpublikationen kennt, die aufgeschlossen, strukturalistisch und modern sind, der wird kaum daran zweifeln, dass hier jemand die Fachgeschichte resonanztaktisch aufbereitet, um das akademische Überleben der Indogermanistik in schwerer Zeit zu sichern.“

²⁰ Gerade wegen des Fehlens eines Personenregisters habe ich in meiner Rezension von **In solo barbarico ...** : das Seminar für Alte Geschichte der Philipps-Universität Marburg von seinen Anfängen bis in die 1960er Jahre / hg. v. Volker Losemann, Kai Ruffing unter Mitarbeit von Claudia Deglau und Patrick Reinard. - Münster ; New York : Waxmann, 2018. - 328 S. : Ill. ; 24 cm. - (Academia Marburgensis ; 14). - ISBN 978-3-8309-3458-5 : EUR 39.90. - Rez.: **IFB 18-3** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9277> leider übersehen, daß schon der Autor des vorliegenden Bandes die Widerstände gegen eine Berufung des Altphilologen Paul Friedländer nach Marburg 1919/20 ganz explizit in den Kontext des hier grassierenden Antisemitismus gestellt hat (sc. auf S. 104, ganz außerhalb der chronologischen Reihenfolge). Zur bedeutenden Rolle des Antisemitismus bei altphilologischen Berufungen zu Beginn der 1920er Jahre vgl. jetzt auch **Zu einigen Gelehrtenbriefen** / Wilt Aden Schroeder. // In: Quaderni di storia. - 43 (2017), Jan./Juni = Nr. ,85, S. 267 - 292, hier S. 289 - 291 (die hier zitierten antisemitischen Äußerungen stammen von niemand anderem als Werner

Trotz diesen Schwächen in Analyse und Form handelt es sich bei dem vorliegenden Band um eine äußerst wichtige Veröffentlichung; das Werk stellt geradezu eine Pflichtlektüre für alle einschlägigen Wissenschaftshistoriker dar und vermag gewiß auch zeitgeschichtlich interessierten Laien viele interessante Einblicke zu vermitteln, denn Maier-Metz hat unzählige für Wissenschafts- und Zeitgeschichte im allgemeinen hochbedeutsame Fakten zum ersten Mal publik gemacht, wobei er nicht nur umfängliches Archivmaterial wie die Goetze Papers der Yale University Library zum Sprechen gebracht, sondern auch Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ersten Ranges, vor allem Marianne Pfeiffer, der älteren Tochter von Albrecht Götze, und Hanna Naumann, einer Tochter des schon öfter erwähnten Marburger Indogermanistenkollegen und -freundes Hermann Jacobsohn, Stimme geliehen hat. Insbesondere informiert der Band zwar nicht zum allerersten Mal überhaupt, aber bei weitem am gründlichsten und zuverlässigsten über Albrecht Götze/Goetze. Erst Maier-Metz stellt außer Zweifel, daß Götze einer rein „arischen“ Familie entstammte (vgl. S. 22 und 146), und erst dank ihm wissen wir nun, daß Goetze zumindest in den Zeiten unmittelbar vor seiner Verehelichung und unmittelbar vor dem sog. „Röhm-Putsch“ politisch weit links stand: laut Hanna Naumann hat Goetze „*als überzeugter Sozialist*“ bewusst eine Frau aus „*ganz ärmlichen Verhältnissen*“ geheiratet“ (S. 24),²² und 1934 schrieb er selbst „ich meine für uns kommt es auf dasselbe hinaus, ob Hitler oder Papen oben sitzt“ (S. 176 - 177). Eine Gleichsetzung von Hitler und von Papen zeugt zwar nicht gerade von politischem Weitblick, macht aber von einem dezidiert klassenkämpferischen Standpunkt aus durchaus Sinn.²³

Jaeger), zur bedeutenden Rolle des Antisemitismus speziell bei Marburger Berufenen auch ***Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft*** : das Fach Religionswissenschaft an der Universität Tübingen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Dritten Reiches / Horst Junginger. - Stuttgart : Steiner, 1999. - 399 S. : 25 cm. - (Contubernium ; 51). - Zugl.: Tübingen, Univ., Diss., 1997. - ISBN 978-3-515-07432-2 : EUR 78.00, S. 183.

²¹ So vermisse ich hier zumindest die Nennung mündlicher Auskünfte von seiten Hanna Naumanns, einer Tochter des Marburger Indogermanistenkollegen und Freundes Hermann Jacobsohn (vgl. „Interview vom 25.5.1989“, S. 24 Anm. 10 und S. 35 Anm. 7; „Interview Hanna Naumann 25.3.1988“ S. 39 Anm. 21) sowie jene eines Briefes von Frida Götze, der Frau Albrecht Götzes, an die Witwe des Marburger Indogermanistenkollegen Hermann Jacobsohn vom 4.11.1934 aus dem „Besitz Ruth Verroen, Nachlass Jacobsohn“ (vgl. S. 181 Anm. 46 und S. 183, Anm. 54).

²² Hanna Naumann verdanken wir übrigens auch die Information, daß ihr eigener Vater Hermann Jacobsohn, „seit langem aktives Mitglied der DDP, [...] zum ‚linken‘ Flügel mit Sympathien für die SPD [tendierte]“ (S. 36); Bernfried Schlerath hatte diesen seinerzeit noch in die Nähe eines religiös grundierten Konservatismus gerückt (vgl. ***Kleine Schriften*** / Bernfried Schlerath. - Dettelbach : Röhl. - 25 cm. - ISBN 978-3-89754-166-5 : EUR 100.00 - Bd. 1 (2000). - XXXII, 445 S. - Bd. 2 (2000). - S. 447 - 779., S. 163 - 172).

²³ Dasselbe gilt auch in außenpolitischer Hinsicht, denn von Papen plante gerade so wie Hitler einen Überfall auf die Sowjetunion.- Vgl. ***Erinnerungen aus meinem Leben*** / Felix Somary. Mit einer Einführung von Tobias Straumann und einem

Die naheliegende Frage, ob sich Goetzes politische Haltung im amerikanischen Exil gemäßigt hat, wird vom Autor leider nicht gestellt. Immerhin erwähnt der Verfasser S. 211 - 213 einen auf 1946 zu datierenden politischen Text, der sich unter den Goetze Papers befindet, „von Inhalt, Stil und Form“ Goetze „als Autor zuzuordnen“ sei und den Titel ***Thoughts on Europe, the World and Peace*** trägt. Leider wird dieser Text vom Autor fast ausschließlich nur paraphrasiert und so gut wie überhaupt nicht *verbatim* zitiert; der Inhalt wird wie folgt zusammengefaßt: „Der Text fordert die Übernahme von Schuld und Verantwortung durch das deutsche Volk. In seiner holzschnittartig verknüpften Darstellung der Aufstiegsbedingungen des Nationalsozialismus nähert er sich zeitgenössischen Thesen von einer Kollektivschuld, wobei er jedoch differenzierend die besondere Verantwortung der Intellektuellen hervorhebt. Der Text ist inspiriert vom Optimismus der Gründungsphase der Vereinten Nationen. Er vermeidet die begriffliche Entgegensetzung der Herrschaftssysteme von Kapitalismus und Kommunismus und plädiert für eine Welt der Kooperation statt Konfrontation. Zur etwa zeitgleich einsetzenden antikommunistischen Konfrontationspolitik des ‚containment‘ steht er quer.“ Weiters heißt es über den Inhalt noch: „Nach einem globalen Krieg sei nur ein globaler Friede adäquates Mittel, die Konfrontation zu verhindern.“ Wie sich eine „Kooperation“ mit Stalin, der damals noch nicht über Atomwaffen verfügte, konkret zu gestalten hätte, hat Goetze in diesem Dokument aber wohl nicht ausgeführt. Der Verfasser hätte hier Goetzes Verhalten jenem von Gumbels großem Vorbild Bertrand Russell gegenüberstellen können: dieser plädierte, offenbar durch eine Aversion nicht nur gegenüber dem Sowjetsystem, sondern auch dem russischen Volk an sich bewegt, in etwa zur selben Zeit dafür, die Sowjetunion nuklear zu bedrohen und auf diese Weise zur Anerkennung einer globalen Alleinherrschaft der USA zu nötigen.²⁴

In dem schon erwähnten Brief an den US-Tocharologen G[eorge] S[herman] Lane aus dem Jahr 1950 zeigte sich Goetze über die geistig-politische Entwicklung in Deutschland (gemeint ist wohl nur der westlich kontrollierte Teil) offenbar ernsthaft besorgt: „Since Germany’s defeat, matters are not essentially different. After a short period of improvement, the situation is gradually deteriorating again. The old Geheimräte²⁵ have been reactivated, all the

Nachwort von Wolfgang Somary. - Zürich : Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2013. - 449 S. : Ill. ; 22,5 cm. - ISBN 978-3-03823-824-9 : EUR 35.00, S. 231 - 232.

²⁴ Vgl. etwa ***Russell remembered*** / Rupert Crawshay-Williams. - Oxford : Oxford University Press, 1970, S. 22 - 23, 26 - 29.

²⁵ Es ist kaum denkbar, daß Goetze bei der Nennung des Wortes *Geheimräte* nicht zu allererst an den Münchner Indogermanisten, Hethitologen und Hauptstreiter gegen die Thesen Forrers Ferdinand Sommer gedacht hat, der zeit seines langen Lebens größten Wert darauf legte, als „Herr Geheimrat“ angesprochen zu werden (vgl. etwa ***Das geschenkte Leben*** : Erinnerungen und Briefe / Bernfried Schlerath. - Dettelbach : Röhl, 2000. - 309 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-89754-165-8 : EUR 20.50, S. 176 - 177). Sommer war aber kein Nazi gewesen (vgl. insbes. ***Von der Selbstverwaltung zum Führerprinzip*** : die Universität München in den ersten Jahren des Dritten Reiches (1933 - 1936) / Helmut Böhm. - Berlin :

Nazis, or at least most of them, have been reinstated, and smarting under the defeat, nationalistic sentiments are revitalized" (S. 211). Diese ausgesprochen pessimistische Einschätzung der deutschen Verhältnisse legt sicherlich eher die Annahme nahe, daß Goetzes politische Einstellung auch im Jahr 1950 im wesentlichen unverändert geblieben war.

Auf S. 181 wird ersichtlich, daß Goetze in einem Brief vom 2.11.1934 über seine neue akademische Heimat Yale ganz anders nur das Beste zu sagen wußte: „Von den Kollegen, die ausnahmslos reizend sind[,] wird man in diesem befreienden Lebensgefühl nur befördert. Von Bonzentum habe ich hier noch nichts gesehen. Demokratie ist doch kein leerer Wahn. Und selbst die deutschen Universitäten, die sich auf ihre demokratische Verfassung ehemals soviel zu Gute taten, haben nichts davon begriffen gehabt. Wie sehr die Herren Kollegen von drüben in Reaktion befangen waren, wird einem erst hier recht klar.“ Es entbehrt nicht der Ironie, daß sich Goetze selbst wenige Jahre später gegenüber dem emigrierten italienischen Antifaschisten Giuliano Bonfante offenbar just wie ein typisch deutscher „Bonze“ aufgeführt hat (siehe oben). Im übrigen zeigt gleich die Folgeseite S. 182, daß sich Goetze schon einen Monat später eher befremdlich verhalten hat. Als sich der Leipziger Hethitologenkollege und Mitstreiter gegen Forrer Johannes Friedrich,²⁶ wie man hier m. W. zum ersten Mal erfährt, ebenfalls mit dem Gedanken an eine Emigration in die USA trug,²⁷ riet ihm Goetze in einem Brief vom 7.12.1934 offenbar mit folgender Formulierung ab: „Hier in Yale jedenfalls ist alles überbesetzt, und alles Neue wird strikt abgelehnt [sic!]. Was Hethitisch betrifft, so hat neulich im Scherz das Wort ‚Eulen nach Athen tragen‘ durch ‚Hethitologen nach Yale bringen‘ übersetzt [sic; es fehlt das Subjekt des Satzes, M. P.]. Das beleuchtet die Situation.“ Doch hatte sich Friedrich wohl kaum gerade auf eine Anstellung in Yale festgelegt, und es ist auch wenig glaubhaft, daß damals in den gesamten USA die junge Disziplin der Hethitologie in ihrer Eigenschaft als „etwas Neues“ „strikt abgelehnt“ worden ist. So drängt sich denn doch der Verdacht auf, daß sich Goetze mit dieser seiner entmutigenden Antwort²⁸ eine mögliche unliebsame Konkurrenz innerhalb der USA vom Leibe halten wollte.

Duncker und Humblot, 1995. - 649 S. ; 24 cm. - Zugl.: München, Univ., Diss., 1991. - ISBN 978-3-428-08218-6 : EUR 109.90, S. 490 - 491, 576 - 577), und 1955 beteiligte sich Goetze selbst sehr wohl mit einem (auf englisch abgefaßten) Beitrag an einer Festschrift für besagten Geheimrat. Dieser Umstand legt den Verdacht nahe, daß Goetzes augenscheinliche Furcht vor einer Wiederkehr des Regiments deutscher Geheimräte bloß rein rhetorischer Natur gewesen ist.

²⁶ Vgl. zu diesem die Lit. bei **Barbar, Kreter, Arier** [wie Anm. 5, S. 133.

²⁷ Friedrich fühlte sich in NS-Deutschland wohl v.a. wegen seiner sexuellen Orientierung gefährdet (Mitteilung von Martin Peters auf der Grundlage entsprechender Information durch seinen akademischen Lehrer Jochem Schindler).

²⁸ Die natürlich auch rein objektiv ihre Berechtigung gehabt haben mochte; der Autor zitiert eben auf S.182 folgendes in etwa gleichzeitiges Urteil des gleichfalls in die USA emigrierten Orientalisten Julius Lewy: „Überall hört man dasselbe Lied, dass die Finanzlage alles verhindert. So kann man ihm gewiss nicht raten.“

Hervorgehoben sei unter den vielen weiteren vom Autor aus den Archiven zutage geförderten interessanten Fakten und Materialien²⁹ schließlich noch *Der „Fall“ Fränkel* (S. 101 - 105): an der Universität Marburg hat sich der Klassische Philologe [Ernst] Lommatzsch einer Berufung des Wilamowitz-Schülers Hermann Fränkel auf den vakant gewordenen zweiten Lehrstuhl für Altphilologie im Rahmen einer Kommissionssitzung bereits 1932 ganz offen und ohne jede diplomatische Verbrämung mit dem brutalsten aller möglichen antisemitischen Argumente widersetzt, nämlich daß dieser „Jude“ sei.

Trotz seiner Neigung zu Schwarzweißmalerei sind Maier-Metz übrigens auch noch einige Analysen durchaus gelungen: Die Kritik an Ernst Jüngers ***Stahlgewittern*** (S. 21) trifft inhaltlich (wenn auch nicht sprachlich) durchaus ins Schwarze,³⁰ und höchst lesenswert ist auch seine Argumentation, daß sich elitär dünkende „akademische Zirkel“ wie „George-Jünger, Heidegger-Schüler und Bultmann-Anhänger“ dem Nationalsozialismus de facto in die Hände gespielt haben (S. 38 - 50).

Eine *kritische* Biographie der gewiß imponierenden, aber doch durchaus nicht *unkritisch* zu sehenden Persönlichkeit Albrecht Götzes/Goetzes bleibt vorerst freilich ein Desiderat.

Martina Pesditschek

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9420>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9420>

²⁹ Nicht so glücklich scheint der Rezensentin die Entscheidung, vergleichsweise außerordentlich viel Raum sowohl der Persönlichkeit eines durch und durch mediokren (d.h. nicht einmal besonders böartigen, vgl. S. 133) hohen Beamten (u.a. Kurators der Universität Marburg) namens Ernst von Hülsen im allgemeinen als auch konkret dessen aktiver Mitwirkung an der Entlassung Götzes zu widmen (S. 111 - 121, 145 - 160) - für einen Sozialisten mit dem Bekennermut und Bekenntnisdrang Götzes wäre auf dem akademischen Boden eines faschistischen Staates ja auf Dauer ohnedies kein Platz gewesen. Immerhin läßt sich argumentieren, daß von Hülsen ein typischer Repräsentant seiner Berufs- und Gesellschaftsschicht gewesen sein dürfte.

³⁰ Im wesentlichen dieselbe Kritik an Ernst Jüngers ganz irrationaler Haltung zum Krieg in den ***Stahlgewittern*** bietet auch schon Karl Otto Paetel in seinem ***Nationalbolschewistischen Manifest*** auf S. 30 - 33, was wiederum zeigt, daß nicht alle Nationalisten über denselben Kamm zu scheren sind; in dieser Hinsicht hat sich Reinhard Kühnl ganz vorbildlich verhalten.